

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

Zweiter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

König Heinrich, auf des Kardinals Schulter gelehnt. Die Edeln des Reichs, und Sir Thomas Level. Der Cardinal setzt sich zu des Königs Füßen, rechter Hand.

König. Mein Leben selbst, und jede meiner Lebenskräfte dankt Euch für diese grosse Sorgfalt. Ich stand dem Schlund eines mit Meuteren schwer geladenen Geschüzes gerade gegen über; und ich dank Euch, daß ihr ihn verstopft habt. Laßt den Haushofmeister Buckingham's vor uns rufen; ich will ihn persönlich seine Aussage rechtfertigen hören; und er soll Stück für Stück die Verräthereyen seines Herrn von neuen erzählen.

Man hört hinter der Scene ein Geschrey: „Platz für die Königin! „ — Die Königin kommt, geführt von den Herzogen Norfolk und Suffolk. Sie kniet. Der König steht auf vom Thron, hebt sie auf, küßt sie, und setzt sie neben sich.

Königin. Nein, ich muß länger knien; ich habe eine Bitte vorzutragen.

König. Steh auf, und setze dich neben uns. Die Hälfte deiner Bitte darfst du uns nicht nennen; du hast die Hälfte unsrer Gewalt; die andre Hälfte ist dir schon gewährt, ehe du sie vorträgst. Sage nur dein Verlangen, und erhalt' es.

Königinn. Ich dank Eurer Majestät — Daß Ihr Euch selbst lieben, und bey dieser Liebe Eure Ehre und die hohe Würde Eures Standes nicht aus der Acht lassen wollet, ist der Inhalt meines Gesuchs.

König. Rede weiter, theure Gemahlinn.

Königinn. Es ist mir vorgetragen, und zwar von nicht wenigen, und von zuverlässigen Leuten, daß Eure Unterthanen große Bedrückungen leiden. Man hat ihnen Abgaben zugemuthet, wodurch ihre Treue gegen Euch wankend gemacht ist; und wenn sie gleich die bittersten Vorwürfe darüber Euch machen, mein guter Lord Kardinal, als dem Anstifter dieser Zumuthungen; so entgeht doch der König, unser Herr — dessen Ehre der Himmel vor aller Entweihung schütze! — nicht ganz den ungeziemenden Reden der Leute, die so beschaffen sind, daß man dabey der Treue eines Unterthanen fast vergift, und beynabe in laute Empörung ausbricht.

Norfolk. Nicht beynabe; sie bricht schon wirklich aus. Denn wegen jener Auflagen haben alle Tuchfabrikanten, nicht im Stande, alle die Leute zu unterhalten, die zu ihnen gehören, die Spinner, Krempeler, Walker und Weber abgedankt, die zu keinem andern Gewerbe geschickt sind, vom Hunger und Mangel an allen Bedürfnissen getrieben, voll Verzweiflung jedem Erfolge Trotz bieten, alle im Aufruhr sind; die Gefahr ist in ihrem Dienste.

König. Auflagen? — Wovon? — und was für Auflagen? — Mylord Kardinal, Ihr, dem sie

Mylord Kardinal, Ihr, dem sie

mit uns zur Last gelegt werden, wißt Ihr was von diesen Auflagen?

Wolfey. Haltet mich zu Gnaden, mein König; ich kenne nur einen Theil von den Staatsangelegenheiten, und bin nur in der ersten Reihe mit andern, die mit mir gleichen Rang haben.

Königinn. Nein, Mylord, Ihr wißt freylich nicht mehr, als andre; aber Ihr stiftet Dinge an, die man überall weiß, und die nicht heilsam für diejenigen sind, die lieber nichts davon wissen möchten, und doch gezwungen sind, sie kennen zu lernen. Jene Erpressungen, von denen mein König näher unterrichtet seyn will, sind schon entsetzlich anzuhören; und wer sie vollends trägt, dessen Rücken wird ein Opfer ihrer Bürde. Man sagt, Ihr habt sie ausgedacht; wenn das nicht ist, so macht man Euch ungerechte Vorwürfe.

König. Auch noch Erpressung! — Von welcher Beschaffenheit? — Laßt uns doch wissen, von was für Art diese Erpressung ist?

Königinn. Ich wage gar zu viel, indem ich Eure Geduld auf die Probe stelle; indeß werd' ich durch das Versprechen Eurer Verzeihung dreist gemacht. Die Beschwerden der Unterthanen sind durch Befehle veranlaßt, die von einem Jeden den sechsten Theil seines Vermögens fordern, der ohne Aufschub soll beygetrieben werden; zum Vorwande braucht man dabey Eure Kriege in Frankreich. Dieß verursacht freye Reden; die Zunge speyt ihre ehrerbietige Ergebenheit aus, und in den kalten Herzen

erfriert die schuldige Lere. Izt hegen sie da Flüche, wo sie sonst fromme Wünsche hegten; und der lenksame Gehorsam ist nunmehr ein Sklav von einem jeden aufgebrachten Willen. Ich wünschte, daß Eure Majestät diese Sache sogleich in Ueberlegung nähmen; denn kein Geschäft ist dringender.

König. So wahr ich lebe! das geschieht ganz wider meinen Willen!

Wolfey. Und ich meines Theils habe dabei nichts weiter gethan, als meine einzelne Stimme gegeben; und das nicht für mich allein, sondern auf einsichtsvolles Gutbefinden der Richter. Wenn ich von unwissenden Zungen durchgezogen werde, die weder meine Person, noch meine Fähigkeiten kennen, und doch die Chronick meiner Unternehmungen seyn wollen; so muß ich sagen, daß es allemal Personen von Range so geht, und daß dieß der rauhe Pfad ist, den die Tugend nun einmal betreten muß. Wir müssen unsre für nothwendig erkannten Handlungen nicht deswegen unterlassen, weil wir fürchten, böshastigen Tadlern dadurch anstößig zu seyn, die allemal gleich raubgierigen Fischen einem neugebauten Schiffe folgen, aber nichts weiter ausrichten, als daß sie vergeblich gierig sind. Unsre besten Handlungen werden oft von übeldenkenden, oder blödsichtigen Auslegern nicht für die unsrigen oder nicht für gut erkannt; und eben so oft werden unsre schlimmsten Handlungen, die ihnen mehr in die Augen fallen, für das Beste ausgeschrien, was wir gethan haben. Müßten wir deswegen stille stehn, weil wir

fürchten, daß man über unsre Bewegung spotten und lästern wird; so müßten wir hier einwurzeln, wo wir sitzen, oder als bloße Statuen zum Brunk da sitzen.

König. Gute und mit Vorsicht unternommene Handlungen sichern sich schon selbst vor aller Gefahr; aber was man ohne Beyspiel thut, dabey muß man allerdings des Ausgangs wegen besorgt seyn. Hat Jemand vor Euch dergleichen Ausschreiben gemacht? Ich glaube, Niemand. Wir müssen nicht unsre Unterthanen von unsern Rechten losreißen, und sie an unsern Willen festheften. Den sechsten Theil von Jedem! Eine fürchterliche Steuer! Da nehmen wir ja von jedem Baume Zweige, Rinde, und einen Theil des Stamms; und wenn wir ihm nun gleich, so zerhackt, die Wurzel lassen, so wird doch der Saft sich in die Luft verlieren. In jede Grafschaft, wo diese Auflage gemacht ist, schickt unsre Briese, mit völliger Vergebung für einen Jeden, der diesen gewaltthätigen Befehlen seinen Gehorsam verweigert hat. Macht ja dazu Anstalt; ich überlaß es Euch zur Besorgung.

Wolsey. (Zum Sekretair) Ein Wort! — Laßt in jede Grafschaft Briese schreiben, worin der König Versicherungen seiner Gnade und Verzeihung giebt. Die gekränkten Gemeinen denken nachtheilig von mir; man bring' es aus, daß dieser Widerruf und diese Verzeihung durch meine Fürsprache veranlaßt ist. Ich will Euch hernach schon weiter sagen, was wir thun wollen.

(Der Sekretair geht ab. Buckingham's Haushofmeister kömmt.)

Königinn. Es thut mir leid, daß der Herzog von Buckingham in Eure Ungnade gefallen ist.

König. Es geht vielen nahe. Der Mann ist voller Einsicht; ungemein beredt; Niemand hat der Natur mehr zu danken, als er; seine Erziehung ist so vollkommen, daß er große Lehmeister unterrichten und belehren kann, und niemals fremder Anweisung bedarf. Aber seht, wenn diese so edeln Gaben der Natur keine gute Richtung nehmen, wenn das Gemüth einmal verderbt ist, so nehmen sie eine fehlerhafte Gestalt an, und werden zehnmal häßlicher, als sie jemals schön waren. Dieser so vollkommne Mann, der unter die Wunder gezählt wurde, den wir mit Entzücken anhörten, und dessen stundenlange Reden uns keine Minute zu wahren schienen, dieser Mann, meine beste Gemahlinn, hat die Annehmlichkeiten, die er ehemals besaß, in abscheuliche Sitten verwandelt, und ist dadurch so schwarz geworden, als wär' er in der Hölle bemahlt. Bleib nur hier sitzen; dieser hier war sein geheimster Vertrauter; du wirst von ihm Dinge hören, vor denen sich jeder Ehrliebender entsetzen muß — Heiß' ihn die schon einmal vorgebrachten Frevelthaten noch einmal erzählen, von denen wir nicht zu wenig empfinden, und nicht zu viel hören können.

Wolfey. Tretet her, und erzählt ohne Rückhalt, was Ihr, als ein getreuer Unterthan, von dem Herzoge von Buckingham ausgeforscht habt.

König. Redet freymüthig.

Haushofmeister. Erstlich war er gewohnt zu

sagen, täglich entweichte er seine Zunge damit, daß er, wenn der König unbeerbt sterben sollte, es schon so einrichten wolle, daß er den Scepter erhielte. Diese nämlichen Worte hab' ich ihn gegen seinen Schwiegersohn, Lord Abergavenny, brauchen hören, dem er einen theuren Eid schwur, sich an dem Cardinal zu rächen.

Wolsey. Eure Majestät geruhe den verderblichen Anschlag in diesem Verstand zu bemerken. Seine Wünsche sind Euch nicht günstig; er ist gegen Eure hohe Person äußerst übel gesinnt; und seine Bosheit erstreckt sich noch weiter, selbst auf Eure Freunde.

Königinn. Mein Hoherfahrender Cardinal, verageßt die christliche Liebe nicht.

König. Redet weiter. Wie gründete er sein Recht an die Krone auf unsre Kinderlosigkeit? Hast du ihn auch jemals darüber reden hören?

Zaushofmeister. Er ward dazu durch eine thörichte Prophezehung des Nikolas Hopkins verleitet.

König. Wer war der Hopkins?

Zaushofmeister. Ein Karthäuser-Mönch, sein Beichtvater, der ihn alle Minuten mit Verheissungen des Throns speiste.

König. Woher weißt du das?

Zaushofmeister. Nicht lange vor der Reise Eurer Majestät nach Frankreich war der Herzog in der Rose, im Kirchspiel St. Lorenz Pultney, und fragte mich, was die Bürger von London zu der Französischen Reise sagten. Ich antwortete, man fürchte, die Franzosen möchten treulos werden, und der Kö-

nig dadurch in Lebensgefahr kommen. Sogleich sagte der Herzog, das sey allerdings zu befürchten, und er glaube fast, es würden dadurch gewisse Worte eines heiligen Mönchs in Erfüllung gehen, der oft, sagte er, zu mir geschickt, und mich um Erlaubniß gebeten hat, daß Johann de la Court, mein Kaplan, auf eine bestimmte Stunde zu ihm kommen möchte, weil er ihm eine Sache von Wichtigkeit zu sagen hätte: Dieser mußte ihm unter dem Siegel der Beichte feyerlich schwören, das, was er ihm sagen würde, keinem Menschen auf der Welt, als mir, zu entdecken; und darauf vertraute er ihm folgendes: Weder der König, noch seine Erben — das sage dem Herzoge — werden weit bringen; laß ihn sich um die Liebe des Volks bemühen; der Herzog wird England beherrschen —

Königin. Wenn ich Euch recht kenne, so war't Ihr des Herzogs Haushofmeister, und verlor't Euern Dienst wegen der Klagen der Pächter. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht in Eurer Hitze einen edeln Mann unrecht beschuldigt, — und Eure noch edlere Seele dadurch ins Verderben stürzt. Ich sage, nehmt Euch in Acht; ja, von Herzen bitt' ich Euch darum.

König. Laß ihn fortfahren — Rede weiter.

Haushofmeister. Bey meiner Seele! ich rede bloß die Wahrheit. Ich sagte dem Herzoge, der Mönch ließe sich vielleicht von des Teufels Blendwerk verführen, und es wäre für ihn gefährlich, über diese Sache so lange nachzudenken, bis er ei-

nen Anschlag darauf baute, wie er gewiß thun würde, wenn er's glaubte. Er antwortete: Schweig; Schaden kann mir's nicht thun; und setzte hinzu, wenn der König an seiner letzten Krankheit gestorben wäre, so würden der Cardinal und Sir Thomas Lovell ihre Köpfe verloren haben.

König. Ha! gleich so übermüthig? — Ach, ha! — Der Mann hat nichts Gutes im Sinn! — Kannst du uns noch mehr sagen?

Haushofmeister. O! ja, mein König.

König. Fahre fort.

Haushofmeister. Als ich zu Greenwich war, und Eure Majestät dem Herzoge wegen Sir William Blomer's einen Verweis gegeben hatte: —

König. Ich erinnre mich dieses Vorfalles. Er stand bey mir in Eid und Pflicht, und der Herzog nahm ihn in seine Dienste. Aber weiter; was geschah damals?

Haushofmeister. Er sagte: Wär' ich dieser Sache wegen ins Gefängniß, etwan in den Tower geschickt, wie ich glaubte; so hätt' ich die Rolle spielen mögen, die mein Vater mit dem Tyrannen Richard zu spielen dachte, da er einmal zu Salisbury sich bey ihm Gehör ausbat, und sich vorgenommen hatte, wenn er das erhielt, ihm unter dem Schein der Höflichkeitsbezeugungen das Messer ins Herz zu stoßen.

König. Ein wahrer Riese von Verräther!

Wolsey. Nun, meine Königin, kann Seine Majestät nun wohl in Freyheit leben, so lange dieser